

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 68 (1993)

Heft: 10

Artikel: Versicherungsprämien für den Frieden

Autor: Hofstetter, Edwin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versicherungsprämien für den Frieden

Von Edwin Hofstetter, Frauenfeld

Im Gespräch oder beim Lesen vernimmt man gelegentlich, dass wir Schweizer pro Kopf der Bevölkerung die Bestversicherten sind. Die Frage liegt nahe, wie es denn um die Versicherung unseres demokratischen und freien Staates steht und was zu tun sei, um den Frieden für die europäische oder internationale Staatengemeinschaft zu versichern. Ich meine, dass Versichern ganz allgemein heisst, Prämien für Risiko- und Schadenbegrenzungen zu bezahlen. Weil es dabei letztendlich um Grundwerte und um das eigene Leben sowie um das liebe Geld geht, wollen wir uns erst nach gründlichen Überlegungen und Empfehlungen bei und mit Institutionen versichern, welche das Vertrauen verdienen sollten. Diese sinngemäss auch für eine Sicherheitspolitik geltenden Überlegungen führen unter anderem zu vertraglichen Zusammenschlüssen in den Bereichen der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Militär. Friedenssichernde Massnahmen und grenzüberschreitende Hilfe gehören mit dazu.

Sicherheit im Wandel

Über Jahrzehnte hatte der kalte Krieg mit seiner manifesten Bedrohung die Antwort auf die Frage von Sicherheit relativ einfach gemacht. Der laufende Wertewandel, das Auseinanderdriften von ethnischen und nationalen Gruppierungen sowie die Unsicherheit über die Marschrichtung in einer ökonomischen Krise geben ein Gefühl der Überforderung. Wie ist Sicherheit angesichts dieser Entwicklung überhaupt noch zu definieren? Dieses Thema stand im Zentrum der von den Winterthur-Versicherungen organisierten Konferenz Ende Juni in Montreux. Im Verlaufe dieser «WinConference» wurden an zwei Tagen Leitlinien und Strategien gesucht. Gross war dabei das Interesse und die Teilnahme von Vertretern aus dem öffentlichen Leben, Wirtschaft, Wissenschaft und Militär. Die Versi-

cherungen, darunter die «Winterthur», können die dargelegten globalen Probleme nicht lösen. Um so verdienstvoller ist es, Denkern, Entscheidungsträgern und Kunden Gelegenheit zu geben, sich informieren zu lassen und wichtige Kontakte zu schliessen.

Kompetente Referenten

Gastgeber war Dr Peter Spälti, Präsident des Verwaltungsrates und Vorsitzender der Geschäftsleitung der Winterthur-Gruppe und alt Nationalrat. Im Namen des bedeutenden Versicherungsunternehmens «Winterthur» gelang es, Persönlichkeiten an das Referententpult zu bringen, welche international mit Sicherheitsfragen verbunden sind und in irgendeiner Art zu den Entscheidungsträgern gehören oder gehörten. Es sind dies:

- **Dr Edith Cresson**, ehemalige französische Premierministerin, Vorsitzende der Generaldirektion von S.I.S.I.E. («Services Industries Stratégies Internationale Environnement»);
- **Michail Gorbatschow**, ehemaliger Sekretär des Zentralkomitees der KPdSU und ehemaliger Staatspräsident der UdSSR, Friedensnobelpreisträger;
- **Dr Hans-Dietrich Genscher**, ehemaliger deutscher Aussenminister und Mitglied des deutschen Bundestages;
- **The Rt Hon Tom King, C.H., M.P.**, ehemaliger britischer Verteidigungsminister;
- **Prof Dr Dr hc Frederic Vester**, Direktor der Studiengruppe für Biologie und Umwelt, Mitglied des Verwaltungsrates der Umweltagentur des Europäischen Parlamentes;
- **Prof Dr Michael Stürmer**, Direktor des Forschungsamtes für internationale Politik und Sicherheit (Stiftung Wissenschaft und Politik) in München;
- **Prof Dr Hans Küng**, Schweizer katholischer Theologe, Leiter des Institutes für ökumenische Forschung an der Universität Tübingen.

● **Willi Suter, lic oec HSG**, Stv Generaldirektor und Leiter der International Division Winterthur.

Zum Bedenken

Wir möchten versuchen, unsere Leser mit einigen kurzen Zitaten aus dem reichen Inhalt der Referate im nachhinein an der «WinConference» teilnehmen zu lassen. Diese Aussagen sollen zum Denken über die zu bezahlenden Prämien für unsere eigene sowie der übernationalen Sicherheit Anstoss geben.

Edith Cresson, Docteur en démographie



.... So kann man feststellen, dass der Begriff «Gefühl der Unsicherheit» eine Reihe von kulturellen und ideologischen Bezugspunkten enthält, die kaum mehr etwas mit der eigentlichen

Tatsache zu tun haben, dass man Gefahren ausgesetzt ist....

Das tiefe Gefühl der Unsicherheit, das zahlreiche Europäer heutzutage empfinden, ist auch ein Gefühl des Scheiterns, weil man nicht versteht, was vor sich geht; weil man nicht mehr die Kraft hat zu erfassen, dass die eigentlichen Ressourcen in einem selbst zu finden sind und dass man neue und originelle, flexible und zugleich absolute Spielregeln erfinden muss, um der Verwirrung Herr zu werden; weil der geringe Erfolg der herkömmlichen technokratischen Lösungen zu einer Ablehnung ohne Lösung – und somit zu Extremen – führen kann, was wiederum das Gefühl der Unsicherheit anheizt; weil die Mobilisierung an Ort und Stelle, die auch weiterhin wichtig ist, die Situation lediglich verbessern, aber das Grundproblem nicht lösen kann.... Die interne Sicherheit ist nicht nur das Produkt der zunehmenden Sicherheitsrolle des Staates und der Methode eines globalen Konzepts, sondern auch einer politischen Einstellung, welche die Verantwortung des einzelnen und die Solidarität fördert, um gegen neue Formen des Ausschlusses zu kämpfen. Die interne Sicherheit könnte somit durch das Dreieck von Prävention und Repression und Solidarität definiert werden.

Michail Gorbatschow



.... Die Welt der Politik und insgesamt breite Kreise der Weltöffentlichkeit stecken heute in einer gewissen Ratlosigkeit angesichts der neuen Herausforderungen, die sich mit der Beendigung des kalten Krieges und der globalen Konfronta-



Empfang von Michail und Raissa Gorbatschow am Hauptsitz der «Winterthur»-Versicherungen.

tion vor uns erheben. Diese Geistesverfassung ist vor allem im Bereich der Politik kaum etwas, mit dem wir uns abfinden können und sollen. Wir bekommen das Fehlen einer den Herausforderungen angemessenen Politik bereits zu spüren. Allzu häufig sind die Staatsmänner zum Rückgriff auf Feuerwehrlösungen verdammt, wenn sie die stets zahlreicheren und akuterer Probleme zu lösen suchen. Wir brauchen aber eine Politik, die es erlaubt, die kolossalen Chancen zu nutzen, welche uns die Beendigung der Konfrontation des kalten Krieges eröffnet hat, eine Politik, die die Möglichkeit begrenzt, dass Gefahren auftreten und sich ausweiten, welche die Weltgemeinschaft in neue Konflikte ziehen und den kraftvollen Übergang zu einer neuen Weltordnung vereiteln können....

... Ich hoffe, dass die Weltgemeinschaft genügend Weisheit und Weitblick hat, sich nicht von den heutigen Problemen Russlands zu distanzieren. Letztlich sitzen wir alle im selben Boot. Meines Erachtens muss sich der Westen in seiner Politik auf die konkrete Unterstützung der realen Reformen ausrichten. Die Zukunft wird stets im Heute geprägt. Sie kommt nicht durch einen Sprung, sondern durch ein schrittweises Hinüberwachsen. Nur unsere gemeinsame Verantwortung und Solidarität können uns helfen, den Weg zum morgigen Tag zu bahnen. Es ist wesentlich zu erkennen, dass internationale Stabilität fortan nicht die Aufrechterhaltung des jeweiligen politischen Status quo bedeutet, sondern die Fähigkeit der Weltgemeinschaft, den Lauf der sich beschleunigenden Veränderungen vorauszusehen und rechtzeitig zu regulieren....

Dr Hans Dietrich Genscher



.... Was also sind die Herausforderungen, vor denen wir heute stehen? Wir brauchen Strukturen für Europa, in denen sich die dramatischen Entwicklungen in einer geordneten und stabilen Form, in einem stabilen Rahmen vollziehen können.

Wir brauchen eine internationale Zusammenarbeit, die die Weltwirtschaft nicht in eine neue Konfrontation hineinführt, diesmal nicht zwischen Nationalstaaten, sondern zwischen Regionen. Wir brauchen eine internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit, die dazu beiträgt, dass die Länder im Süden unserer Erdkugel ihren Anteil an den wirtschaftlichen Entwicklungen erhalten. Wir brauchen eine internationale Zusammenarbeit, die uns ermöglicht, die ökologischen Bedrohungen, denen wir uns weltweit gegenübersehen, anzunehmen und sie zu überwinden, und wir brauchen eine internationale Zusammenarbeit, um zu verhindern, dass nukleare, chemische, biologische Massenvernichtungswaffen sich ausbreiten und in die Hand verantwortungsloser Menschen kommen, die damit eine neue Weltkatastrophe heraufbeschwören wollen....

.... Für die künftigen Strukturen in Europa halte ich die Teilnahme der Vereinigten Staaten von Amerika für unverzichtbar. Die Statistik des europäischen Hauses, um einen Begriff von

Herrn Gotbatschow aufzunehmen, stimmt nur mit den Vereinigten Staaten und nicht ohne sie. Und das sage ich als jemand, der soviel seiner politischen Arbeit der Einigung in der Europäischen Gemeinschaft gewidmet hat. Diese transatlantische Allianz wird auch für die Zukunft gebraucht. Eine transatlantische Allianz, die über das hinaus, was die NATO sicherheitspolitisch bietet, viel breiter angelegt werden muss. Wenn wir jetzt in Westeuropa uns enger zusammenschliessen, dann darf der Abstand zu Nordamerika nicht grösser werden. Wenn wir den globalen Herausforderungen begegnen wollen, dann wird es notwendig sein, in enger Zusammenarbeit als Europäische Gemeinschaft mit den nordamerikanischen Demokratien und mit Japan sich dieser Aufgabe zu stellen....

The Rt Hon Tom King, C.H., M.P.

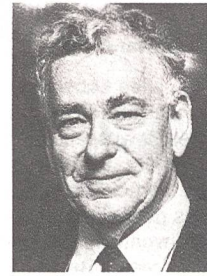


.... Es ist entscheidend für die Glaubwürdigkeit der Vereinten Nationen (UNO), dass so viele Staaten wie möglich zur Zusammensetzung ihrer Truppen beitragen. Vierundsechzig Länder sind mit einer Stärke von 49000 Mann an den derzeitigen Blauhelmsoperationen unter der Aufsicht der Vereinten Nationen beteiligt.

Die Vielfalt der Operationen und die Vielzahl der daran beteiligten Länder haben zwei Konsequenzen. Erstens kann kein Land an allen Operationen teilnehmen, und zweitens arbeiten die Länder bei gewissen Einsätzen zum erstenmal zusammen, ohne dass ihre Streitkräfte Erfahrung in der Zusammenarbeit bei multinationalen Operationen dieser Art mitbringen. Dieser Umstand zeigt, wie wichtig für die Vereinten Nationen ein effizientes Organisationssystem und eine akzeptierte Struktur für den Einsatz solcher Friedenstruppen ist. Die Aufrechterhaltung der globalen Sicherheit und Stabilität liegt in erster Linie und vorrangig im Verantwortungsbereich der Diplomatie mit ihrer Fähigkeit, Spannungen und Meinungsverschiedenheiten zwischen Gemeinschaften und Ländern über bilaterale und multilaterale Abkommen beizulegen. Das Bedürfnis für eine breiter abgestützte und eindringendere Sicherheitsorganisation erwacht nur dann, wenn die Prozesse der normalen Diplomatie versagt haben. Es ist vor allem die Aufgabe der UNO, Konflikte zwischen Nationen beizulegen. Der kalte Krieg hat sie jedoch daran gehindert, diese Aufgabe wahrzunehmen.

Die Gründungsväter der Vereinten Nationen wollten, dass diese Organisation ihre Aufgabe frei wahrnehmen kann. Jetzt, da die UNO diese Freiheit erlangt hat, besteht ein echtes Risiko, dass sie von der Tragweite der Probleme überwältigt wird. Sie wird mit verschiedenen Situationen konfrontiert. Darin finden sich jene, die sie aus Erfahrung kennt, und andere, an deren Anforderungen sie sich schnell anpassen muss. Diese Fähigkeit hängt vom Willen und den Ressourcen der Nationalstaaten ab, die Mitglied der Vereinten Nationen sind. Die Strukturen und Systeme, die aus den Vereinten Nationen zum erstenmal eine wirklich effiziente Organisation machen, müssen dazu gestärkt werden....

Prof Dr Dr hc Frederic Vester

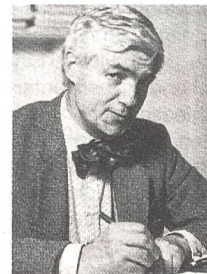


.... Übrigens ist es interessant, dass man in punkto Logistik von Produktion, Versorgungs- und Entsorgungsstrukturen durch alle Grössenordnungen unserer Lebenswelt überraschende Parallelen

entdecken kann: Von lebenden Zellen und Organismen über die Belastbarkeit von Ökosystemen und der Instabilität von Unternehmen bis zu Problemen der Flächennutzung und der Regionalplanung. All diesen komplexen Systemen ist gemeinsam, dass man die Frage nach dem, was ihre Lebensfähigkeit ausmacht, mit der herkömmlichen Sichtweise nicht mehr beikommt. Hierzu müssen wir weniger die Dinge an sich als das Spiel der komplexen Rückkopplungen zwischen ihnen betrachten.

Durch Einsicht in Vernetzung erkennen wir, dass man ein Problem gar nicht da anpacken muss, wo es auftaucht, sondern dass es dafür immer mehrere Einstiegsmöglichkeiten gibt. Nicht das Problem wird beseitigt, sondern die Systemkonstellation wird so geändert, dass das Problem nicht mehr auftaucht. Dazu ergeben sich dann meist sogar mehrere Alternativen, die das gleiche bewirken und von denen dann vielleicht die eine oder andere ohne grossen Aufwand oder Widerstand durchzuführen ist....

Prof Dr Michael Stürmer



.... In der Zukunft heisst Sicherheitspolitik sehr viel mehr als Verteidigungspolitik. Sie umfasst künftige Bevölkerungsfragen, Ökologie, Wirtschaft und Energie. Sicherheitspolitik muss daher sowohl kurzfristig wie langfristig angelegt sein, und sie muss weit über das Militärische hinausreichen – die Männer in Uniform werden als «fleet in being» da sein müssen, für Abschreckung, nachdrückliche Diplomatie und Intervention, und sie werden schon mit humanitären Aufgaben ihre Hände voll haben und für eigentliche Kampfaufgaben allenfalls noch auf Stand-by sein.

Sicherheitspolitik wird Hilfe und Entwicklung zu verbinden haben mit Kooperation, aber auch mit einem Potential für Interventionskräfte. Unser aufgeklärtes Selbstinteresse wird es nicht erlauben, uns nur um uns selbst zu kümmern. Das umfasst auch die «global challenges» von der überlasteten Umwelt und ökologischen Kriegführungsmöglichkeiten bis hin zu Krisenfällen von nuklearer Erpressung und zur stillen Invasion der reichen Länder durch die armen.

Keine europäische Nation wird auch nur entfernt Mittel und Möglichkeiten haben, diesen Aufbruch anzuhalten und die Reiter der Apokalypse zurückzuschicken. Was ist ein Staat, was ist eine Armee, was ist ein Krieg und was sind seine Folgen – diese Fragen werden sich schmerzhaft stellen, und die Vagheit unserer

Antworten wird sich umsetzen in die Vagheit unserer Reaktionen....

Prof Dr Hans Küng



.... In vielen Lebensbereichen ist bereits ein neues Bewusstsein für ethische Verantwortung erwacht. Ich würde es deshalb begrüßen, wenn für möglichst viele Bereiche und Berufe, wie zum Beispiel Ärzte, Wissenschaftler, Geschäftsleute, Journalisten, Politiker, von den zuständigen beruflichen, nationalen oder internationalen Organisationen zeitgemässe Ethikkodes ausgearbeitet würden.

Auch die einzelnen Religionen sollten formulieren, was ihr ganz spezifisches Ethos ist: Was sie aufgrund ihrer Glaubenstradition zu sagen haben etwa über den Sinn von Leben und Sterben, das Durchstehen von Leid und die Vergebung von Schuld, selbstlose Hingabe und Notwendigkeit von Verzicht, Mitleid und Freude. Dies alles wird mit einem Weltethos vereinbar sein, ja wird es vertiefen, spezifizieren und konkretisieren können.

Ich bin überzeugt: Die neue Weltordnung wird nur dann eine bessere Ordnung sein, wenn es eine soziale und plurale, partnerschaftliche und friedensfördernde, naturfreundliche und ökumenische Welt sein wird....

Dr Peter Spälti



....Der Verlust an Sicherheit ist ein realer. Wir empfinden ihn alle je nach Erfahrungen und persönlicher Einstellung in den unterschiedlichsten Bereichen, wie Wirtschaft, Ökologie, physisch auch im täglichen Leben, in den internati-

onalen Entwicklungen und Problemen. Dieser Verlust an Sicherheit ist mit einer zunehmenden Zahl bekannter Vorkommnisse belegt. In deren Folge schwindet das Sicherheitsgefühl. Dieses wird heute nicht nur von tatsächlichen, sondern vielmehr noch von vorstellbaren, uns auch täglich in den elektronischen Medien präsentierten Gefahren und Bedrohungen geprägt.

Was die Versicherer schon lange wussten, ist mittlerweile nach Unglücksfällen und Katastrophen im ökologischen oder industriellen Bereich einer breiten Öffentlichkeit zum Bewusstsein gekommen. Tschernobyl, Tomsk, Tankerkatastrophen in La Corunia, Shetland Islands, Alaska, die Tornados Hugo, Andrew und wie sie alle heissen, machen diese Entwicklung deutlich. Anschläge verschiedenster Art haben zudem die extreme Verletzlichkeit unserer hochtechnisierten Gesellschaft offengelegt. Auch die weltweit zunehmende Verbreitung der Nuklearwaffen in unkontrollierbare Hände und damit die Zunahme der Gefahr des Einsatzes solcher Waffen schafft lebensbedrohende Unsicherheiten. Damit wird die Entspannung zwischen den Supermächten durch regionale Ungleichgewichte wieder in Frage gestellt, und neue Instabilitäten und Unsicherheiten werden geschaffen.

Das Streben nach Schutz, Geborgenheit und Sicherheit ist vor solchem Hintergrund für jedes Lebewesen prioritär. Diese Veranlagung hilft dem Menschen, kollektive und individuelle Bedrohungen der Existenz, die Risiken des Daseins einzuschätzen und vielleicht auch zu bewältigen. Das Bedürfnis nach Sicherheit drängt – verständlicherweise – zum Absoluten hin. Dies obwohl wir wissen, dass die absolute Sicherheit nie erreichbar sein wird. Aber je höher die Sicherheit, um so besser wird die Lebensqualität empfunden. Die Aufwendungen für Sicherheit sind weltweit enorm. Gleichwohl fühlt sich der Mensch von Ängsten und von schwer zu bewältigenden Gefahren bedrängt....

Willi Suter, lic oec HSG



Die dringenden Probleme unserer Zeit gehen an uns als Versicherer oder Versicherte, als aktive Teilnehmer am Geschäftsleben oder als Mitglied einer Gesellschaft im Wandel nicht spurlos vorbei. Die Sicherheit ist in den letzten Jahren zu einem Gut geworden, dessen Wert von einer ständig steigen-

den Zahl von Menschen immer höher eingestuft wird. Die Sicherheit ist nicht nur zu einem Schlagwort, sondern auch zu einem zentralen Wertsymbol unserer Zeit geworden, in der die Unsicherheit die einzige Konstante ist. Das Gefühl der Unsicherheit und die Wahrnehmung von Risiken haben sich offensichtlich entwickelt. Diese Entwicklung hat unabhängig von der Tatsache stattgefunden, dass die persönliche Sicherheit in den modernen Industriestaaten Europas heute grösser ist als je zuvor.

Als Versicherer befassen wir uns traditionell mit Sicherheit; mit Sicherheit primär im Bereich der finanziellen Absicherung von Risiken. Die Industrie erwartet gemeinhin von uns, dass wir Teile ihrer Risiken übernehmen und ihnen dafür eine Prämie belasten. Damit ersetzt ein kalkulierbarer Betrag, nämlich die Prämie, die Unsicherheit über Schwankungen in den Finanzströmen der Unternehmung aufgrund zufälliger Störungen in den Produktions- und Absatzprozessen.

Der Versicherer auf der anderen Seite muss abwägen. Damit er solche Risiken auch bei sich bewältigen kann, muss er in der Lage sein, einerseits dieses Risiko sinnvoll einzugrenzen und andererseits einen Ausgleich über eine gewisse Anzahl ähnlich gelagerter Risiken oder aber über die Zeit zu erzielen. Nur so wird das Risiko kalkulierbar....

Schweizerischer Arbeitskreis Militär + Sozialwissenschaften SAMS-Herbstseminar vom 12. und 13.11.1993

«MILIZ IN DER SCHWEIZ – AUCH IN ZUKUNFT?»

Zeit: Freitag, 12.11.1993, 14.00 Uhr, bis Samstag, 13.11.1993, 12.00 Uhr

Ort: Hotel Bären, CH-3655 Sigriswil ob dem Thunersee

Freitag, 12.11.1993

Grundsatz-Referate:

- Ist eine moderne Armee noch miliztauglich?
- Ist unsere Gesellschaft noch miliztauglich?
- Die Miliz – unser historisches Grundmuster

Dr Arthur Liener, Generalstabschef
PD Dr Ruth A Meyer Schweizer, Soziologin
Dr Jürg Stüssli-Lauterburg, Historiker

Weitere einleitende Referate

- Ablösung der allg Wehrpflicht durch allg Gemeinschaftsdienstpflicht?
- Einbezug der Frauen?

Paul Fäh, alt NR, Chef Krisenstab Luzern und Mitglied der Gruppe NAPF
Br Johanna Hurni, Eidg Kommission Frau in der Gesamtverteidigung
Prof Ekkehard Lippert, Wiss Dir SOWI (Soz wiss Inst Bundeswehr), München

- Die Wehrpflicht- und Dienstpflicht-Diskussion im europäischen Ausland

Gruppenarbeiten über die Themen:

- 1 Gesellschaft 2000 noch miliztauglich?
- 2 Armee 2000 noch miliz- und einsatztauglich?
- 3 Wären auch andere Wehrformen in der Schweiz praktikabel?
- 4 Gemeinschaftsdienstpflicht – die Lösung?

Dr Karl Haltiner; Prof Ekkehard Lippert;
Br Urs Hofer, Fürsprecher, Kdt R Br 21
Div Alfred Roulier, Kdt F Div 3;
Br Werner Häfeli, Kdt Gz Br 4;
Div Ulrico Hess, Kdt F Div 6
Br Peter Arbenz, lic rer pol, Kdt Gz Br 8;
Col EMG Dominique Juillard, lic soc, CA Plan P Fäh; Br J Hurni; Christiane Langenberger, Präsidentin SKAD, Komm allg D-Pfl

Samstag, 13.11.1993

- Gruppenarbeiten
- Plenum: Präsentationen der Arbeitsgruppen und Diskussion
- Schlussvotum

Prof Dr Josef Feldmann, KKdt zD

Auskunft und Anmeldeformulare beim Sekretariat des Instituts für Soziologie der Universität Bern, Länggassstrasse 49, 3012 Bern, Telefon 031 6314811.